

Über thurgauische Schmetterlinge

Autor(en): **Sauter, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **26 (1951)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über thurgauische Schmetterlinge

Von Willi Sauter

Die Fauna eines Landes ist weitgehend bedingt durch seine geographische Lage, seine morphologischen und klimatologischen Verhältnisse und seine Flora. Der Thurgau bildet einen Teil des schweizerischen Mittellandes, er stellt eine Hügellandschaft von vorwiegend 400–600 m Meereshöhe dar. Mit rund 1000 m finden sich die größten Höhen im Hörnligebiet. Es fehlen Gebirgszüge, die das Gebiet gegen seine Nachbargegenden scharf abgrenzen würden. Einzig der Bodensee stellt eine natürliche Scheide dar, der dem Austausch von Faunenelementen gewisse Grenzen setzt. Deshalb ist es leicht verständlich, daß unser Kanton eine Schmetterlingsfauna besitzt, wie wir sie in großen Zügen im ganzen ebenen Mitteleuropa wiederfinden. Es fehlen mit wenigen Ausnahmen sowohl die charakteristischen Arten unserer Alpen als auch endemische Formen, wie sie etwa im Wallis zu finden sind. Die meisten Sammler suchen darum diese Gegenden auf; das Studium der Falterwelt des Mittellandes wurde vernachlässigt. Doch auch hier lassen sich sehr interessante Zusammenhänge aufdecken. Wir müssen dazu aber zuerst noch einige Ergebnisse aus anderen Forschungsgebieten kennenlernen.

An klimatologischen Faktoren sind vor allem die Niederschlagsverhältnisse zu berücksichtigen. Der größte Teil des Kantons weist ein Jahresmittel von 90–110 cm auf. Höhere Beträge fallen vor allem im Hörnligebiet. Dagegen sinkt die Regenmenge im Nordwesten unter 90 cm. Dieses Trockengebiet umfaßt den Bezirk Dießenhofen, den Unterlauf der Thur bis in die Gegend von Frauenfeld, den westlichen Teil des Seerückens (Steinegg, Kalchrain) und das Unterseeufer. Es handelt sich dabei um einen Ausläufer einer größeren niederschlagsarmen Zone, die das Schaffhauserbecken und den Hegau umfaßt.

Diese Nordwestecke unseres Kantons bietet botanisch als Einstrahlungsgebiet jurassischer und pontischer Pflanzen ganz besondere Verhältnisse. Aus dem Schaffhauserbecken kommend, wanderten sie den warmen Hängen des nördlichen Thurufers entlang thuraufwärts, sowie von Dießenhofen über Stammheim ins Gebiet der Hüttwilserseen und dem Untersee nach ostwärts. Von der Thur her stießen verschiedene Arten auch ins Murgtal vor und fanden dann an den heißen Hängen des Immenbergs wieder ihnen zusagende Örtlichkeiten. Der Gang dieser Einwanderung läßt sich noch heute sehr schön verfolgen: Je weiter man sich vom Ausstrahlungszentrum entfernt, um so mehr Arten bleiben zurück, und um so seltener werden die Standorte der noch vorhandenen. Das läßt sich an

den geschilderten drei Einwanderungswegen deutlich nachweisen (vergleiche die Karte bei Nägeli 1900). So ist unsere Flora um eine stattliche Reihe interessanter Pflanzen bereichert worden: Jurassischer Herkunft sind z. B. die stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus* L.), die fiederblättrige Zahnwurz (*Cardamine pinnata* R. Br.), die Rose *Rosa Jundzillii* Bess. und die Flaumeiche (*Quercus pubescens* Willd.); von den pontischen Elementen seien die Küchenschelle (*Anemone pulsatilla* L.), der schwarzwerdende Geißklee (*Cytisus nigricans* L.), unsere drei Ginsterarten (*Genista germanica* L., *G. tinctoria* L., *G. sagittalis* L.) und das Immenblatt (*Melittis melissophyllum* L.) erwähnt.

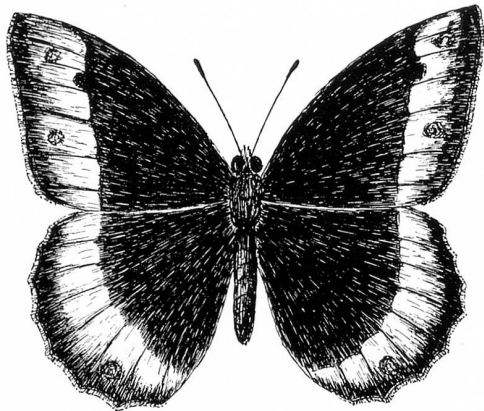
Die Kenntnis der Flora ist für den Entomologen sehr wertvoll. Manche Schmetterlingsarten findet man nämlich immer nur an Orten mit ganz bestimmter Pflanzengesellschaft. Das kann zwei Gründe haben: Entweder stimmen sie in ihren Ansprüchen an die Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse mit denen der betreffenden Pflanzen überein, oder ihre Raupen sind monophag, d. h. sie fressen nur eine bestimmte Pflanzenart und sind deshalb an deren Vorkommen gebunden.

Dies sind einige Tatsachen, die bei der Beurteilung unserer Schmetterlingsfauna zu beachten sind. Der Thurgau ist faunistisch noch lange nicht so gründlich durchforscht wie floristisch, wo wenigstens die höheren Pflanzen gut bearbeitet sind, ohne daß wir aber hier zu einem Ende gelangt wären. Diese Arbeit kann nie ganz fertig werden. Eine Flora oder Fauna hält ja immer einen momentanen Zustand fest. Tierwelt und Pflanzenkleid unserer Heimat sind aber in stetem Wandel begriffen. Neue Arten tauchen auf, alteingesessene verschwinden, die Verbreitungsgrenzen verschieben sich unter dem Einfluß der Kultur ständig. Die intensive Nutzung unseres Bodens, die Entwässerung feuchter Wiesen und die Trockenlegung von Sümpfen hat das früher mehr oder weniger zusammenhängende Areal vieler Arten zerrissen und auf einzelne Inseln beschränkt. Gerade heute ist unsere Insektenwelt noch massiveren Maßnahmen ausgesetzt: Die in neuester Zeit empfohlenen Maikäferbekämpfungskaktionen mit chemischen Mitteln bedeuten einen Eingriff in das Gleichgewicht der Natur, dessen Folgen wir heute noch nicht absehen können.

Von unseren Insekten sind die Schmetterlinge am meisten beachtet worden, und besonders die Umgebung von Frauenfeld und von Aadorf darf in bezug auf die Großschmetterlinge als gut durchforscht gelten. Aus dem übrigen Kanton liegen weniger Meldungen vor. Die folgenden Angaben über das Vorkommen einiger

interessanter Arten werden darum durch spätere Funde noch wesentlich zu ergänzen sein.

Es war zu erwarten, daß auf den Wegen, wie sie oben für die jurassischen und pontischen Pflanzen geschil- dert wurden, auch entsprechende Falter eingezogen sind. Das hat sich auch bestätigt: Im Schaarenwald bei Dießenhofen wurde der Waldpfortner, *Eumenis* (*Satyrus*) *fagi selene Fourcr.* gefunden. Es ist dies die



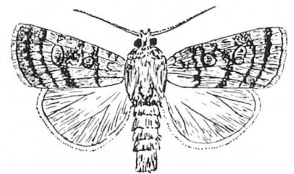
Waldpfortner (*Eumenis fagi Scop.*)

Rasse, die durch den ganzen schweizerischen Jura anzutreffen ist, während die Stammform in unserem Lande fehlt. Ein verwandter Tagfalter wurde bei Langwiesen, noch hart an der thurgauischen Grenze, gefangen: *Epinephele tithonus L.*, sonst ebenfalls mehr im Jura zu Hause, während das ähnliche Kuhauge (*E. jurtina L.*) im ganzen Kanton verbreitet ist und zu unsern häufigsten Tagfaltern zählt. Ein weiterer bemerkenswerter Fund ist *Carcharodus lavaterae Esp.*, von dem ein einzelnes Exemplar im Schaarenwald gefunden wurde. Seine Verbreitung in der Schweiz: Jura, Wallis und südliche Alpentäler. Die Raupe dieses Tieres lebt auf einem Ziest, *Stachys rectus L.*, einer im Hegau und in Schaffhausen verbreiteten Pflanze, die im Thurgau aber nur im Bezirk Dießenhofen und in der Umgebung von Hüttwilen zu finden ist. Es ist also möglich, daß diese Art in jener Gegend beständig vorkommt, was zu prüfen wäre. Dieses Gebiet gehört auch zu den noch wenig durchforschten Teilen unseres Kantons.

Im Hörnligebiet finden wir noch einige Vertreter der alpinen Faltergesellschaft. Die Eulen *Euxoa* (*Agrotis*) *decora Schiff.* und *Rhyacia* (*Agrotis*) *cuprea Schiff.* sowie der Spanner *Gnophos dilucidaria Hbn.* sind dort gefunden worden. Weitere interessante Funde dürfen hier noch erwartet werden, insbesondere auch in bezug auf Kleinschmetterlinge.

Eine Reihe ganz anders zu bewertender Arten stammt aus der Gegend von Frauenfeld. Hier bildet das Überschwemmungsgebiet der Thur mit seinen Auenwäldern, Altwässern, Schilfbeständen und Streuwiesen

von stellenweise fast steppenartigem Charakter – wir befinden uns hier ja am Rande der oben erwähnten niederschlagsarmen Zone – eine Heimstätte für viele Tiere, die sonst in weitem Umkreis fehlen. Sie erwecken den Eindruck xerothermischer Relikte. Ein Beispiel ist die Eule *Rhyacia* (*Agrotis*) *umbrosa Hbn.*; sie wurde außer an dieser Stelle in der Schweiz nur noch bei Liestal, das ebenfalls in einer Trockeninsel liegt, gefunden! Andere Eulen, wie *Gortyna* (*Helotropha*) *leucostigma Hbn.*, *Archanara* (*Nonagria*) *neurica Hbn.*, *Coenobia rufa Haw.*, *Nonagria* (*Senta*) *maritima Tausch.*, *Sideridis* (*Leucania*) *straminea Tr.* oder *Amathes* (*Orthosia*) *laevis Hbn.* sind ebenfalls sonst in der Schweiz nur von wenigen klimatisch bevorzugten Örtlichkeiten bekannt, oder ihr dauerndes Vorkommen in unserem Lande ist sogar erst durch diese Funde gesichert worden.

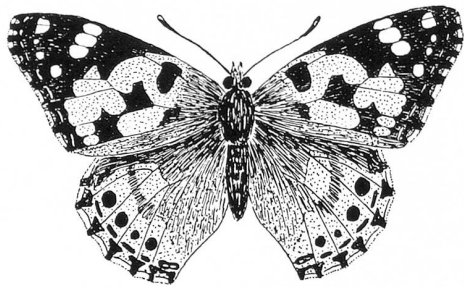


Die Eule
(*Rhyacia umbrosa Hbn.*)

Eine Fundgrube für den Naturfreund sind unsere Moore, deren Zahl leider ständig kleiner wird. Hier finden wir alle unsere Falter, die an das Vorkommen von Sumpfpflanzen gebunden sind. Aber auch die wenig wälderfüllten Arten fühlen sich hier wohl. Hier können sie ungestört ihre Entwicklung durchlaufen, und auch die Falter finden bei der vielfaltigen Blumengesellschaft einen reich gedeckten Tisch vor. Es sind Refugien für Arten, denen die Kultur das Fortkommen andernorts verunmöglicht hat. Außerdem stellen sie oft noch Standorte sonst heute nur in den Alpen vorkommender Arten dar. Ein Beispiel, für das wir zwar im Thurgau keinen Beleg haben, wohl aber aus andern Gegenden der Schweiz, zeigt dies sehr schön: Die Sammelart *Brenthis pales Schiff.* (heute wird sie in drei einander allerdings sehr nahestehende Arten aufgelöst) ist ein charakteristischer Falter unserer Alpen bis in sehr große Höhen. Sie wird aber in der Form von *B. arsilache Esp.* auch in den Torfsümpfen des Jura und der Voralpen gefunden. Ähnliches finden wir aber auch bei uns. So wurde die sonst alpine *Pyrausta aerealis opacalis Hbn.* einmal im Hudelmoos gefangen. Möglicherweise handelt es sich hier um Glacialrelikte. In diesem Zusammenhang sei noch an eine Eigenheit des Lebens in einem Moor hingewiesen: Der Frühling hält hier später Einzug als in den umliegenden Gebieten. Wenn ringsum schon alles grünt und zu blühen beginnt, liegt das Moor noch tot da. Das wird durch die großen, im Boden gespeicherten Wassermengen bewirkt und bildet eine Parallele zum späteren Frühlingsbeginn in den Alpen.

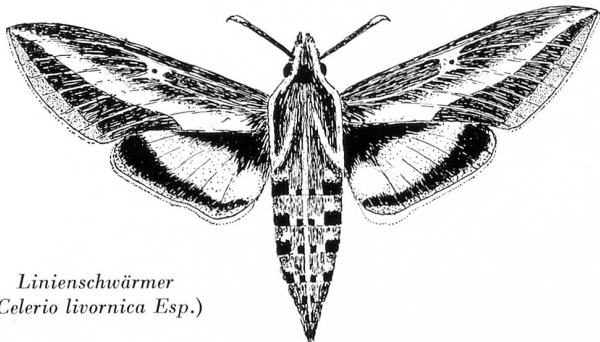
Einen ganz anders gearteten Bestandteil unserer Fauna stellen die Wanderfalter dar. Einige Arten regelmäßig Jahr für Jahr, andere nur in Jahren mit

besonders günstigen Witterungsbedingungen, wandern sie, meist aus südlichen Gegenden, oft von jenseits der Alpen kommend, in unsere Gefilde ein. Selbstverständlich sind diese Arten, im Gegensatz zu den bisher besprochenen, im ganzen Kanton anzutreffen. Von unseren Tagfaltern sind der Distelfalter (*Pyrameis cardui* L.)



Distelfalter (*Pyrameis cardui* L.)

und der Postillon (*Colias croceus* Fourcr. = *C. edusa* F.) die bekanntesten Wanderer, die jedes Jahr in größeren Scharen erscheinen. Weitere Vertreter dieser Gruppe liefert die Familie der Schwärmer: Windenschwärmer (*Herse convolvuli* L.) und Totenkopf (*Acherontia atropos* L.) kommen ebenfalls ziemlich regelmäßig zu uns und vermögen hier noch eine Generation hochzubringen. Nur sporadisch erscheint der Linienschwärmer



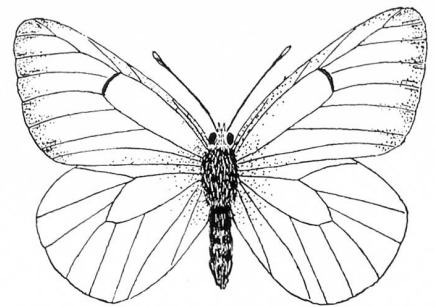
Linienschwärmer (*Celerio livornica* Esp.)

(*Celerio livornica* Esp.). 1883 ist ein Flug im Thurgau bemerkt worden. Den Flug von 1943 habe ich selber feststellen können, ich fing am 7. Juni ein Exemplar. Es handelte sich also um den Einflug einer ersten Generation. Sehr häufig erschien der Falter 1946. Diesmal war es die zweite Generation, die Ende Juli und im August die ganze Schweiz überflutete. Sie flogen oft sogar tagsüber und besuchten in der Dämmerung eifrig Phlox und andere Gartenpflanzen. Noch seltener läßt sich bei uns der Oleanderschwärmer (*Deilephila nerii* L.) blicken. Mir sind bis jetzt nur wenige Funde aus dem Thurgau bekannt geworden, während mir Daten über den Großen Weinschwärmer (*Hippotion celerio* L.) gänzlich fehlen. Er dürfte aber noch aufgefunden werden.

Warum finden aber überhaupt solche Migrationen statt? Was treibt diese Tiere, ihre Heimat zu verlassen? Woher kommen sie, und wohin wenden sie sich? Wieso suchen sie, allen Hindernissen zum Trotz, eine ganz bestimmte Richtung einzuhalten? Wir wissen es nicht

– noch nicht, aber in den letzten Jahren ist dieser Frage vermehrte Beachtung geschenkt worden. In Zürich hat Dr. Loeliger eine «Zentralstelle für die Beobachtung von Schmetterlings-Wanderflügen» ins Leben gerufen, die sich auf Mitarbeiter in der ganzen Schweiz stützen kann, und die Beziehungen mit interessierten Kreisen anderer europäischer Länder, ja bis nach Nordafrika – einem wahrscheinlichen Ursprungsort solcher Züge – unterhält. Ähnlich wie bei der Zugvogelforschung werden nun mit der Markierung von Faltern Versuche durchgeführt. Wir dürfen hoffen, bis in einigen Jahren über dieses Phänomen besser Bescheid zu wissen.

Ich habe oben die Einflüsse der Kultur auf die Insektenfauna erwähnt. Am meisten haben wohl die feuchte Standorte liebenden Arten darunter gelitten. Sie sind heute auf Fluß- und Seeufer, feuchte Abhänge und Waldwiesen und auf Sümpfe beschränkt. Viele solche Stationen sind heute erloschen. Aber auch die übrigen Arten spüren den Wechsel. In den heutigen Kunstwiesen sind die einheimischen Wiesenblumen nicht mehr erwünscht. Damit schwinden Nahrungsquellen für die Falter, für gewisse Arten auch für die Raupen. Das Verschwinden der Hecken ist auch nicht ohne Einfluß geblieben. Der Rückgang des Baumweißlings (*Aporia crataegi* L.) dürfte beispielsweise darin begründet liegen. Während dieser Falter von früheren Autoren als im ganzen Mittelland häufig bezeichnet wird, scheint er nun an vielen Stellen verschwunden zu sein. So habe ich bisher um Kradolf noch kein einziges Stück finden können, hingegen traf ich ihn noch am Immenberg, aber auch nicht häufig.



Baumweißling (*Aporia crataegi* L.)

Im Gefolge der Menschen ziehen andererseits immer wieder neue Arten bei uns ein. Sie sind meist nicht sehr erwünscht, denn es sind gewöhnlich solche Tiere, die eine Vorliebe für Nahrungsmittel zeigen, auf die wir allein Anrecht zu haben glauben. So sind aus Südeuropa mit getrockneten Früchten usw. schon einige Kleinschmetterlingsarten – genauer gesagt deren Raupen oder Puppen – importiert worden. Auch bei der Einfuhr von Zierpflanzen können solche Gäste mitgeführt werden. Eine in Indien beheimatete Art, *Gracilaria azaleella* Brants, hat so den Weg auch in die Schweiz gefunden. Ob sie auch schon im Thurgau auftritt? Sie lebt auf Azaleen, auf deren Blättern die Raupen entweder minierend oder in tütenförmig gerollten Blattzipfeln zu finden sind und bei starkem Befall die

Pflanze empfindlich zu schädigen vermögen. Neu für den Thurgau sind auf alle Fälle *Plodia interpunctella* Hbn., die ich 1949 und 1950 in Kradolf fand, sowie eine fremde *Ephestia spec.*, deren Artzugehörigkeit noch nicht sicher feststeht.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß in unserem Kanton bis jetzt rund 1400 Schmetterlingsarten nachgewiesen worden sind.

Literatur

- Müller-Rutz, Beiträge zur Schmetterlingsfauna des Kantons Thurgau. 2. Kleinschmetterlinge. (Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Heft 19, Frauenfeld 1910.)
Nägeli O., Über die Pflanzengeographie des Thurgaus. (ib. Heft 13 und 14, Frauenfeld 1898 und 1900.)
Wegelin H., Beiträge zur Schmetterlingsfauna des Kantons Thurgau. 1. Großschmetterlinge. (ib. Heft 18, 1908.)
Wehrli Dr. E., Die Großschmetterlinge von Frauenfeld. (ib. Heft 20, 1913.)

Thurgauische Gemeindewappen

Von Bruno Meyer

Donzhausen: Geteilt von Rot und Weiß mit einem Turm in vertauschten Farben.

Neuschöpfung auf Grund der Geschichte der Gemeinde, die bis 1798 eine Exklave der Herrschaft Berg war. An diese Beziehung erinnert der Turm des Wappens. Der rot-weiß geteilte Schild geht auf die Herren von Schönenberg zurück, die als älteste, bekannte Herren im Dorf 1282 den Kehlhof an das Stift Bischofszell verkauften.

Altnau: In Weiß ein rot-schwarz geständertes Kreuz.

Neuschöpfung auf geschichtlicher Grundlage. Seit dem zwölften Jahrhundert ist die Zugehörigkeit Altnaus zum Domstift Konstanz (rotes Kreuz) bezeugt und seit 1471 war die Vogtei in den Händen der Stadt Konstanz (schwarzes Kreuz).

Wellhausen: In Gelb eine gefugte schwarze Burg mit Tor und zwei Türmen. Festlegung und Färbung des bereits geführten Wappens. Die Burg deutet offensichtlich die ehemalige Zugehörigkeit zum Schloß Wellenberg an. Die Farben sind ebenfalls die der Herren von Wellenberg.

Eschlikon: In Rot ein hängender gelber Lindenzweig mit Blättern (2) und Blüten (2).

Neuschöpfung auf historischer Grundlage unter Übergehung des in Vergessenheit geratenen, am Anfang des 19. Jahrhunderts gebrauchten Zeitsymbols der Setzwaage. In Eschlikon und Umgebung waren die freien Bauern ausschlaggebend, so daß sich kein herrschaftliches Niedergericht bildete. Das Dorf gehörte später zum sogenannten hohen Gericht am Tuttwilerberg, das dem Landvogt unterstand. In Eschlikon tagte deshalb im Spätmittelalter oft auch das thurgauische Landgericht und zwar unter einer Linde, so daß ein Lindenzweig am besten diese besondere Stellung symbolisiert. Die Farben Rot und Gelb sind die der Landgrafschaft Thurgau.

Hefenhofen: In Schwarz ein gekrönter gelber Bärenkopf.

Neuschöpfung mit geschichtlichem Hintergrund. Vom Jahre 817 bis 1798 stand Hefenhofen nachweisbar in engen Beziehungen zum Kloster St. Gallen. Der

Kopf des Bären und die Farben des Wappens deuten auf diese historische Tatsache hin. Die Krone zeigt an, daß die erste bekannte Erwähnung des Dorfes eine Schenkung des Kaisers Ludwig des Frommen an das Kloster ist.

Unterschlatt: In Rot ein gelber Schrägbalken, besetzt von gelbem Rebmesser und gelber Pflugschar.

Festlegung des vorhandenen Wappens in verbesserter Gestalt. Unterschlatt führte bisher den Schild schräg geteilt von Gelb mit aufgelegter Sichel oder Rebmesser (blau-braun) und von Rot mit aufgelegter weißer Pflugschar. Dieses Serienwappen wurde durch Zufügung eines Schrägbalkens und die Vereinheitlichung auf die Farben gelb-rot so verändert, daß es die durch die Jahrhunderte gehende Zugehörigkeit zur Vogtei und zum Hochgericht Dießenhofen anzeigt.

Mauren: Durch Spaltung und Zinnenteilung geteilt von Weiß und Rot; die untere Hälfte gefugt.

Neuschöpfung eines redenden und historisch sinnvollen Wappens. Der Ortsname deutet auf römische Mauerreste hin, die tatsächlich vorhanden sind. Der gespaltene Schild erinnert daran, daß die Herrschaft des Dorfes bis 1798 geteilt war, indem ein Teil ursprünglich der Herrschaft Weinfelden, dann dem einheimischen Geschlecht der Häberlin gehörte, während der andere der Herrschaft Berg zustand. Die Farben Bergs und die vorherrschenden Farben der Familie Häberlin sind Rot und Weiß.

Harenwilen: In Rot ein gelber Ochsenschädel mit schwarzen Hörnern und schwarzem Nasenring.

Neuschöpfung auf geschichtlicher Grundlage. Vom kleinen Bauerndorf ist nichts bekannt, als daß es als sogenanntes hohes Gericht unter dem Landvogt stand (Farben Rot und Gelb) und daß hier die Herren von Ochsenhard ihre Stammburg hatten (Ochsenschädel).

Felben: In Rot eine weiße Weide.

Festlegung des bereits geführten redenden Wappens. Zu bestimmen waren noch die Farben, die rot und weiß gewählt wurden, weil Felben vor 1798 unter der Stadt Frauenfeld stand.

Sämtliche Wappenzeichnungen stammen von Emanuel Böhrt in Eschlikon
Die Auswahl der Wappen ist bedingt durch den Dreifarbendruck